

## Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute stellen wir Ihnen den Pflegereport 2017 der BARMER vor. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, da sich in der Sozialen Pflegeversicherung wichtige Änderungen vollzogen haben. Zu Beginn des Jahres 2017 wurde ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff eingeführt. Es sind nicht mehr vornehmlich körperliche Defizite der Betroffenen für die Feststellung der Pflegebedürftigkeit maßgeblich, sondern vielmehr deren Grad an Selbstständigkeit. Durch dieses neue Verständnis von Pflegebedürftigkeit ist es gelungen, insbesondere die Bedürfnisse von demenziell und psychisch Erkrankten stärker als bisher zu berücksichtigen. Das ist ein wesentlicher Fortschritt. Umfassend zu beschreiben wie sich der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff bewährt und ob er die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen kann, bleibt künftigen Reporten vorbehalten. Die finanziellen Auswirkungen der Reform für Bewohner und Betreiber von Pflegeheimen werden jedoch bereits in diesem Report thematisiert.

Auch in diesem Jahr widmet sich der Pflegereport einem Schwerpunktthema mit besonderer Intensität. Das Interesse der Autoren gilt dieses Mal der Gruppe der „jungen“ Pflegebedürftigen. Also denjenigen, die man gemeinhin nicht zuerst mit dem Thema Pflegebedürftigkeit verbindet: die unter 60-Jährigen, beginnend mit dem frühen Kindesalter. Der Pflegealltag zeigt: Im Dezember 2015 waren etwa 13,5 Prozent der 2,86 Millionen Pflegebedürftigen jünger als 60 Jahre – immerhin rund 386.000 Menschen in ganz Deutschland. Für unsere Untersuchung gelten sie als junge Empfänger von Pflegeleistungen.

Die Pflegebedürftigkeit verändert nicht nur ihr Leben grundlegend, sie schafft offenbar auch einen pflegerischen Bedarf, der sich deutlich von dem alter und hochbetagter Pflegebedürftiger unterscheidet. Gerade bei jungen Pflegebedürftigen ist der Wunsch besonders ausgeprägt, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Ein Indiz dafür ist, dass junge Pflegebedürftige in der Regel eine Wohn- und Pflegesituation anstreben, in der sie möglichst viel selber entscheiden können. Das zeigt sich zum einen daran, dass die

vollstationäre Pflege bei ihnen eine Ausnahme ist, zum anderen aber ist auch der Wunsch danach sehr selten. Favorisiert wird dagegen das Leben in einer Wohngruppe, in einer betreuten Wohngemeinschaft, einem Heim für Menschen mit Behinderung oder gemeinsam mit einem Partner. Dieses Streben nach einem, soweit es geht, selbstbestimmten Leben korrespondiert mit einem starken Wunsch, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Gefragt sind mehr Freizeitaktivitäten, die oft aber erst durch eine Vielzahl unterstützender Leistungen möglich werden. Die teilstationäre Pflege oder die Kurzzeitpflege helfen hier, die pflegenden Angehörigen zu entlasten, und werden daher bereits im Kindes- und Jugendalter häufig beansprucht.

Unser Report zeigt, dass die meisten der jungen Pflegebedürftigen in dem Setting versorgt werden, das sie sich wünschen. Der Report zeigt zugleich, und das ist Aufgabe der Versorgungsforschung, wo es noch Defizite gibt und was im Sinne der Menschen besser gemacht werden kann. Dieses wissenschaftlich fundierte Wissen heute verfügbar zu haben, ist vor allem das Verdienst der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Uni Bremen um Prof. Dr. Heinz Rothgang, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich eine anregende Lektüre.

Prof. Dr. Christoph Straub  
Vorstandsvorsitzender der BARMER

Berlin, im Oktober 2017